

# „Sinnliche Analyse des Körpers“

**INTERVIEW** Manfred Zoller hört an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee auf – was bedeutet sein Abgang für die Künstleranatomie als akademisches Fach?

Die letzte große Bastion der Künstleranatomie befand sich an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, wo der Künstler und habilitierte Mediziner Zoller seit 1990 unterrichtete. Jetzt ging der 65-Jährige in den Ruhestand. Auch anderswo sieht es kritisch aus: In Leipzig beeinflusste Zollers Schüler Ingo Garschke, der 2010 im Alter von nur 45 Jahren starb, mit seinem Anatomieunterricht den Erfolg der aktuellen Figuration. Immerhin wurde jetzt zum Wintersemester 2012/13 als sein Nachfolger der Maler Ruprecht von Kaufmann berufen, in der Künstleranatomie noch ein unbeschriebenes Blatt. In Dresden, wo bis in die achtziger Jahre der große Gottfried Bammes lehrte, gab es nie eine ernstzunehmende Nachfolge.

art: Herr Zoller, seit wann gibt es Künstleranatomie als Fach, und was müssen wir uns darunter vorstellen?

Bereits in der Renaissance erforschte man den Aufbau des menschlichen Körpers. Ziel war die richtige Darstellung des Menschen. Dazu benötigte man Wissen über Proportionen, Muskeln, Knochen, Gelenke. Im Barock wurden erste Kunstakademien gegründet, und

seitdem etablierte sich dort die Künstleranatomie als wichtige Hilfswissenschaft. Bedeutet das Ende des künstlerischen Anatomieunterrichts auch das Ende des analytischen Interesses an der menschlichen Figur? Wahr ist, dass dieses Interesse schon vor Jahrzehnten nachließ. Mit dem Auslaufen der Grundlehreklassen in den Siebzigern in der alten Bundesrepublik verschwand auch das Fach Künstleranatomie. Doch die Aktualität der menschlichen Figur kann nicht allein ausschlaggebend sein für das Fach Anatomie/Morphologie als vertiefendes künstlerisches Naturstudium, das ich vertrete. Das Wissen über den Menschen, das über Fragen des Bewegungsapparats hinausgeht, öffnet neue bildnerische Wege. Die Faszination für Menschenbilder hat eine natur- und eine geisteswissenschaftliche Dimension, die viele Künstler verfolgen – ohne dass sie deshalb figurativ arbeiten.

Sie und Ihr Schüler Ingo Garschke haben mit sinnlichen Anschauungsmodellen gearbeitet, die in das Körperinnere blicken ließen. Sind diese Modelle eigentlich als Kunstwerke zu verstehen?



Arbeit aus Manfred Zollers Unterricht: Funktionsmodell einer menschlichen Hand

Ich wurde zunächst kritisch beobachtet, als ich den Anatomieunterricht für Fantasie und unterschiedliches Material öffnete. Als ich die Studenten zum Beispiel anregte, Skelette aus Draht aufzubauen und mit Gummizügen zu verbinden. Das sind Anschauungsmodelle, die an der Schwelle zur Kunst stehen und weit mehr als Lehrmittel sind. Letztlich sind das die Wege, die ich in meinem Atelier Jahre vorher selbst gegangen bin. Ich wünschte mir, dass Bildhauerprofessoren diese Anregung aufgriffen. Überraschend für mich war, dass die Designstudenten, besonders Produktgestalter, mit großem Engagement reagierten. Sie erkannten, dass diese sinnlichen Analysen und Lernprozesse am menschlichen Körper in ihrer Anschaulichkeit durch nichts zu ersetzen sind – auch nicht durch digitale Methoden.

Endet mit Ihrer Professur eine Tradition oder hat das Fach noch neue Chancen?

Jemand wie ich, der das Fach stets gleichzeitig aus der Sicht des medizinischen Anatomen und des Künstlers begriff, ist nicht in Sicht. Für Berlin-Weißensee sehe ich aber durchaus Chancen. Das Fach ist durch seine mittlerweile internationale Bekanntheit auch für den Ruf der Schule attraktiv. Ich hatte durchaus begabte und erfahrene Schüler, die die Künstleranatomie weiterführen könnten.

**INTERVIEW: SUSANNE ALTMANN**

Abschied von der Lehre: Manfred Zoller

